



Zeichnung
von O. Krell

DER LANDSTREICHER UND DER HUND

VON BENEDIKT FANTNER

Der Herbst kommt! Spürst du den kalten Wind?" sagte der Landstreicher Gründl zu dem struppigen, grauen Köter, der zusammengerollt zu seinen Füßen lag. Der Hund sah zu ihm auf und wedelte mit dem kurzen Schwanz. „Du dumme Hund, warum bist du mit mir gelaufen? Mich sperren sie im Winter vielleicht ein, aber...“ Der Hund sah zu ihm auf und wedelte. Ein Bauer fuhr vorüber, auf einem plumpen Leiterwagen, ein Paar Ochsen davor. Die ungeschmierten Achsen pfiiffen. In seinem Munde hing eine kalte Pfeife und baumelte.

Der Hund stand auf und legte sich wieder hin.

„Kannst mit deinem Viech im Stall schlafen, aber stell mir nix an“, sagte der Bauer. Hund und Herr trotteten in den Stall.

„Hier ist's warm und jetzt werden wir essen.“ Er nahm das große Stück Brot, das er erbettelt hatte, und teilte es brüderlich in zwei Hälften. Das Rindvieh stand oder lag vor seinen Futtertrögen und betrieb das Geschäft des Wiederkäuens.

„Hier ist's warm“, sagte nochmals der Landstreicher Gründl und machte seine Liegestatt in einem Winkel zurecht. Dann legte er sich hin und der Hund lag zu seinen Füßen.

„Ich geh nach Neudorf, dort packt mich schon der Gendarm. Der kennt mich ja. Aber, du Hund...“ Der Hund knurrte im Traume. „Dummes Vieh“, brummte der Gründl, „hast mitrennen müssen“.

Die Augen wurden schwer und die Brust leicht. Tief atmete der Landstreicher auf. In seinem Kopfe drehten sich noch — wunderbarlich wie ein Uhrwerk — die Gedanken, aber immer langsamer und endlich standen sie ganz still. Der Gründl merkte es aber nicht mehr, er war eingeschlafen.



Zeichnung
von O. Krell

DER LANDSTREICHER UND DER HUND

VON BENEDIKT FANTNER

Der Herbst kommt! Spürst du den kalten Wind?" sagte der Landstreicher Gründl zu dem struppigen, grauen Köter, der zusammengerollt zu seinen Füßen lag. Der Hund sah zu ihm auf und wedelte mit dem kurzen Schwanz. „Du dummer Hund, warum bist du mit mir gelaufen? Mich sperren sie im Winter vielleicht ein, aber..." Der Hund sah zu ihm auf und wedelte. Ein Bauer fuhr vorüber, auf einem plumpen Leiterwagen, ein Paar Ochsen davor. Die ungeschmierten Achsen pfiiffen. In seinem Munde hing eine kalte Pfeife und baumelte.

Der Hund stand auf und legte sich wieder hin.

„Kannst mit deinem Viech im Stall schlafen, aber stell mir nix an“, sagte der Bauer. Hund und Herr trotteten in den Stall.

„Hier ist's warm und jetzt werden wir essen.“ Er nahm das große Stück Brot, das er erbettelt hatte, und teilte es brüderlich in zwei Hälften. Das Rindvieh stand oder lag vor seinen Futtertrögen und betrieb das Geschäft des Wiederkäuens.

„Hier ist's warm“, sagte nochmals der Landstreicher Gründl und machte seine Liegestatt in einem Winkel zurecht. Dann legte er sich hin und der Hund lag zu seinen Füßen.

„Ich geh nach Neudorf, dort packt mich schon der Gendarm. Der kennt mich ja. Aber, du Hund..." Der Hund knurrte im Traume. „Dummes Vieh“, brummte der Gründl, „hast mitrennen müssen“.

Die Augen wurden schwer und die Brust leicht. Tief atmete der Landstreicher auf. In seinem Kopfe drehten sich noch — wunderbarlich wie ein Uhrwerk — die Gedanken, aber immer langsamer und endlich standen sie ganz still. Der Gründl merkte es aber nicht mehr, er war eingeschlafen.

3

„Da liegt der tote Gründl und da sein toter Hund. Sind erfroren. Kein Wunder bei der Kälte.“ Dies sagte der schnauzbärtige Gendarm von Neudorf. Er hatte aber merkwürdigerweise am Rücken Flügel. Der tote Gründl fand das so komisch, daß er lachen mußte. „Stehen Sie auf, nehmen Sie den Hund und kommen Sie mit zum Jüngsten Gericht“, sagte streng der geflügelte Gendarm. „Werd' ich eingesperrt?“ „Das ist Amtsgeheimnis. Über die Vorgänge dort darf nichts ausgeplaudert werden.“ Gründl erhob sich leicht wie eine Flaumfeder, nahm den Hund am Halsband und folgte dem Flügelmann.

Das war eine seltsame Wanderung. Sie ging durch die Lüfte. In der Mitte schwebte der Gendarm, links von ihm der Hund und rechts der Gründl. Über ihnen flammten die Sterne und unter ihnen war die Erde, so klein wie der Spielzeugball eines Kindes. „Auf dem Stern dort ist das Jüngste Gericht“, wies der Flügelgendarm auf ein fernes, helles Gestirn. „Wie lange müssen wir dorthin fliegen?“ „Hier gibt es keine Zeit.“

Sie kamen an. Da war ein riesengroßes Gebäude aus prächtigem, schwarzem Marmor. „Jüngstes Gericht“ stand mit großen Goldbuchstaben über dem Tore. Links und rechts vom Bau zogen sich hohe, schwarze Mauern hin. „Jetzt kommen Sie in die Quarantäne“, sagte der Himmelsgendarm und pochte an eine Pforte, die in die schwarze Mauer eingebaut war. Sie öffnete sich sofort. In ihr stand ein silberweißer Greis. „Vagabund Gründl und Hund. Beide erfroren“, rapportierte der Gendarm. Hund und Landstreicher traten ein. Der alte Mann hatte die Führung übernommen und ging vor ihnen her. Der Flügelgendarm war schon verschwunden.

Gründl lag auf der Ofenbank der himmlischen Quarantänestation und wärmte sich den Buckel auf. Der Hund lag unter der Bank und schlief.

„Zuwachs“, scholl die Stimme des alten, himmlischen Pförtners. Herein tänzelte ein eleganter Herr, ein Monokel im Auge und einen Orden im Knopfloch. „Freiherr v. Zippel-Zappel“, schnarrte er, sich vorstellend. Der Hund knurrte. „Gründl, Vagabund“, sagte der erforene Landstreicher. „Aach...“, machte der Freiherr verächtlich. „Infame Wirtschaft! Einen Freiherrn v. Zippel-Zappel in solche Gesellschaft zu bringen“, murmelte er. Dann setzte er sich — aber recht weit vom Gründl weg — auf die Ofenbank, schlug ein Bein über das andere und blickte hochmütig abwesend vor sich hin.

„Zuwachs. Gelobt sei der Herr“, tönte es salbungsvoll von den Lippen des Propstes, der eben die Tür hinter sich schloß. Er setzte sich neben den Freiherrn hin und beide blickten nun verächtlich auf den Vagabunden, der sich faul auf der Bank wälzte.

Im Wägesaal Nr. 1488 des Jüngsten Gerichtes stand eine große Dezimalwaage, sonst nichts. Der geflügelte Wägemeister sagte zum Freiherrn: „Bitte, besteigen Sie die Waage und erzählen Sie mir die guten Taten Ihres Lebens.“ „Ich bin der Freiherr v. Zippel-Zappel, gehörte zur besten Gesellschaft und vermehrte mein Vermögen.“ „Ihre guten Taten will ich wissen“, drängte ungeduldig der Wägemeister. Der Freiherr sah ratlos vor sich hin. „Zu leicht befunden! Der Nächste.“

Der nächste war der Propst. „Ich verkündete das Wort Gottes“, plapperte er. „Was noch?“ „Ich warnte vor den Gottlosen.“ „Was noch?“ Der Propst schwieg. „Zu leicht!“

Zaghaft bestieg der Landstreicher Gründl die Waage. Der Hund sah schwanzwedelnd zu ihm auf. „Ich war ein unnützer Mensch, ein Bettler und Vagabund. Ich tat nichts Gutes.“ Da sprang mit einem mächtigen Satze der Hund auf die Waagschale und tief senkte sie sich nieder. Brausende Musik und himmlische Lieder erfüllten den Raum.

Der Wägemeister lächelte und sprach: „Gewogen und nicht zu leicht befunden. „Tritt ein, o Mensch!“ Ein Tor sprang auf und wundersame Helle ergoß sich in den Saal. „Und mein Hund?“, fragte zaghaft der Landstreicher. „Der geht mit dir.“ „Dann ist's recht.“

„Steh auf, Faulpelz, und geh in die Stube. Dort ist Suppe für dich gerichtet und Brot.“ Es war der Bauer, der den Landstreicher Gründl weckte. „Ich geh doch nicht nach Neudorf“, brummte der Vagabund, bückte sich und streichelte den struppigen Hund, der sich zärtlich an ihn drängte.